

## **Ein besonderer Hirtenbrief**

### **Katholische Morgenfeier am 1. September 2024**

Wann haben Sie eigentlich zum letzten Mal einen Brief geschrieben? Wissen Sie noch, an wen? Mit welchem Anliegen?

Und wann haben Sie zum letzten Mal einen persönlichen, handgeschriebenen Brief bekommen? Was war das für ein Gefühl, als Sie ihn geöffnet haben? Haben sie ihn mehrmals gelesen? Vielleicht sogar aufgehoben?

Ich glaube: Ich liege nicht falsch. Das Briefeschreiben ist selten geworden. Es wurde durch SMS-Mitteilungen und WhatsApp abgelöst. Das geht schneller. Und dazu können noch Bilder mitgeschickt werden. Und die schönen, geübten Handschriften werden seltener.

Aber die katholische Kirche hält anscheinend noch etwas auf die Tradition des Briefes. Da gibt es zu jedem ersten Fastensonntag einen Hirtenbrief. Die Bischöfe wenden sich mit ihren Anliegen an die Gläubigen ihrer Diözese. Begeisterungstürme lösen sie meistens bei den Gläubigen nicht aus. Dafür werden die Pfarrer von der Predigtarbeit entlastet – und die Hörer in der Kirche denken sich: Etwas kürzer hätte auch gereicht. Ein anderes Thema hätte mehr interessiert.

#### **Der Jakobusbrief - ein Hirtenbrief**

Ja, es ist eine uralte Tradition, Hirtenbriefe zu schreiben. Die ältesten sind in unserem Neuen Testament gesammelt, in den sogenannten katholischen Briefen. Sie wenden sich nicht an eine konkrete Gemeinde wie die Briefe des Apostels Paulus, sondern an Gläubige in großen Regionen.

Ab dem heutigen Sonntag wird in den nächsten Wochen als 2. Lesung jeweils ein Abschnitt aus einem solchen Hirtenbrief verlesen. Es ist der Jakobusbrief, geschrieben „an die zwölf Stämme Jakobs in der Diaspora“, an die Gläubigen, die in kleinen Gruppen weit verstreut in der antiken Welt leben, unter oft nicht leichten Bedingungen.

Der Verfasser des Jakobusbriefes spricht Themen an, die seinen Leuten auf den Nägeln brennen. Und ich behaupte: seine Themen haben uns auch heute noch etwas zu sagen.

#### **Beispiel 1: Die Macht der Zunge - Warnung vor jedem Klatsch**

*... Wer sich in seinen Worten nicht verfehlt, ist ein vollkommener Mann und kann auch seinen Körper völlig im Zaum halten. Wenn wir den Pferden den Zaum anlegen, damit sie uns gehorchen, lenken wir damit das ganze Tier. Siehe, auch die Schiffe: Sie sind groß und werden von starken Winden getrieben und doch lenkt sie der Steuermann mit einem sehr kleinen Steuer, wohin er will. So ist auch die Zunge nur ein kleines Körperteil und rühmt sich großer Dinge. Und siehe, wie klein kann ein Feuer sein, das einen großen Wald in Brand steckt. Auch die Zunge ist ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Die Zunge ist es, die den ganzen Menschen verdirbt und das Rad des Lebens in Brand setzt; ... Denn jede Art von Tieren, lässt sich zähmen und ist vom Menschen auch gezähmt worden; doch die Zunge kann kein Mensch zähme. Aus ein und demselben Mund kommen Segen und Fluch. Meine Brüder und Schwestern, so darf es nicht sein. (Jak 3,2-10)*

Wir haben zwei Augen, zwei Ohren, aber nur eine Zunge. Gefährlich wird's, wenn doppelzünftig geredet wird. Wie schnell redet man über andere. Wie schnell ist ein Wort gesagt. Und welche Wirkung kann es haben. Davon erzählt eine rabbinische Geschichte:

*... Ein Mann hatte schlecht über einen anderen gesprochen. Er ging zum Rabbi und fragte ihn, wie er das wieder gut machen könne.*

*Der Rabbi trug ihm auf, ein Federkissen zu besorgen und herzubringen. Das tat der Mann und der Rabbi gab ihm den Auftrag, das Kissen aufzuschneiden und die Federn aus dem Fenster zu schütteln.*

*Als der Mann damit fertig war, stellte sich der Rabbi neben ihn und sah eine Weile zu, wie die Federn vom Wind über die ganze Stadt verteilt wurden. Dann sagte er zu dem Mann: „So, und nun fange damit an alle Federn wieder einzusammeln.“ ...*

Aufsehen erregt hatte die Weihnachtsansprache 2014 von Papst Franziskus an die führenden Leute der Kurie, in der er den internen Klatsch und Tratsch als eine Plage der Kirche bezeichnete. O-Ton Papst Franziskus:

*Die Krankheit des Klatsches, des Geraunes und des Tratsches. Über diese Krankheit habe ich schon oft gesprochen und doch nie genug. Es ist eine schwere Krankheit, die leicht beginnt (...); sie ergreift den Menschen und macht ihn zu einem "Säer von Unkraut" und vielfach zu einem "kaltblütigen Mörder" des Rufes der eigenen Kollegen und Mitbrüder. Es ist die Krankheit von Feiglingen, die, weil sie nicht den Mut haben, direkt zu sprechen, hinter dem Rücken reden. (...) Brüder, hüten wir uns vor dem Terrorismus des Geschwätzes!*

## **Beispiel 2: Eine Frage der Würde - Gegen jede Bevorzugung**

Jakobus schreibt:

*Meine Brüder und Schwestern, haltet den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit, frei von jedem Ansehen der Person! Wenn in eure Versammlung ein Mann mit goldenen Ringen und prächtiger Kleidung kommt und zugleich kommt ein Armer in schmutziger Kleidung und ihr blickt auf den Mann in der prächtigen Kleidung und sagt: Setz dich hier auf den guten Platz! und zu dem Armen sagt ihr: Du stell dich oder setz dich dort zu meinen Füßen! - macht ihr dann nicht untereinander Unterschiede und seid Richter mit bösen Gedanken? (Jak 2,1-4)*

Jakobus warnt scharf davor, die Achtung vor Menschen mit sichtbaren Statussymbolen und gesellschaftlicher Rangordnung in Verbindung zu bringen.

Die Zeiten sind zwar vorbei, dass es in unseren Kirchen Spezialkirchenbänke der reichen Familien gibt, besondere Platzschilder für großzügige Spender oder Honoratioren der Gemeinde. Aber den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus freihalten von jedem Ansehen der Person, davon sind wir immer noch weit entfernt.

Ich erinnere mich an den Weihgottesdienst unseres neuen Würzburger Weihbischof Paul Reder im Mai. Da tritt zehn Minuten vor Gottesdienstbeginn der Generalvikar ans Mikrofon und begrüßt die Gäste. Eine ellenlange Grußliste von hochrangigen Vertretern des kirchlichen und öffentlichen Lebens wird abgearbeitet, angefangen von konzelebrierenden Bischöfen, Weihbischöfen, Vertretern der Domkapitel, von Landtagsabgeordneten, Landräten, Bürgermeistern, Richtern, Polizeipräsidenten, Rittern des hl. Grabes, bis man dann endlich beim gemeinen Fußvolk anlangt. Den Glauben freihalten von jedem Ansehen der Person?

Schauen wir aber auch nur auf unseren normalen Alltag: „Der kann sich sehen lassen“ - das ist bis heute eine weit verbreitete Ansicht über Menschen, die es zu etwas gebracht haben, die Leistung vorweisen können. „Der kann sich sehen lassen“, das sieht man an den Statussymbolen, sei es das schicke Auto, der akademische Titel, der schöne Bungalow, die teuren mehrfachen Urlaube im Jahr. Da kommen mir die Verse aus der Dreigroschenoper von Brecht in den Sinn: „Denn die einen sind im Dunkeln! Und die andern sind im Licht. Und man siehet die im Lichte. Die im Dunkeln sieht man nicht.“

Jakobus fragt auch unsere Kirchengemeinden an: Wie schaut es da aus? Welche Plätze bekommen Menschen mit ihren unterschiedlichen Biographien, Schicksalen und Stellungen zugewiesen? Welche Schichten sind in unseren Gremien vertreten? Heben sich aufgrund ihrer gesellschaftlichen Position Ehrenmänner und Ehrenfrauen heraus, die besser gehört werden, während andere durchs Raster fallen? Oder kommt das Leistungsprinzip zum Zug und wird danach beurteilt, wer mehr für die Gemeinschaft tut?

Jakobus verunsichert uns und fragt: Teilt ihr nicht allzu vorschnell ein in rechts und links, in schwarz und weiß, in gut und schlecht, in gläubig und ungläubig, in würdig und unwürdig?

### **Beispiel 3: Warnung vor übertriebener Selbstsicherheit**

*Ihr aber, die ihr sagt: Heute oder morgen werden wir in diese oder jene Stadt reisen, dort werden wir ein Jahr bleiben, Handel treiben und Gewinne machen - ihr wisst doch nicht, was morgen mit eurem Leben sein wird. Rauch seid ihr, den man eine Weile sieht; dann verschwindet er. Ihr solltet lieber sagen: Wenn der Herr will, werden wir noch leben und dies oder jenes tun. Nun aber rühmt ihr euch voll Übermut. Solches Rühmen ist schlecht. (Jak 4,13-16)*

Einspruch, lieber Jakobus! Was du da rätst ist doch ein wenig weltfremd! Ohne Plan, ohne Ziel geht das Leben doch nicht. Das geht doch schon mit so kleinen Dingen an: Ohne Plan stolperst du einfach in den Tag. Ohne Plan geht jeder Urlaub schief! Ohne Ziele bist du in deinem Beruf auf Dauer erfolglos! Hör doch auf mit deinem gutgemeinten, aber frommen Gesülz „Wenn der Herr will!“ Ich halte es lieber mit dem alten Spruch: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott. Und schließlich gibt es ja noch die Versicherungen!

Ich sag es einmal mit den Worten von Rudolf Otto Wiemer:

„Hör dir das an Gott, ich will heute mit dem Auto unterwegs sein, morgen schließ ich den Kaufvertrag ab, das neue Haus wird in zehn Monaten steh'n, dann ziehen wir ein, machen das dritte Kind, schicken das erste zur Schule, das Geschäft wird vergrößert, den Kompanon schmeiße ich raus, kaufe das restliche Aktienpaket, übernehme den Vorsitz in der Waschmittelgesellschaft, wechsle die Freundin, der Bungalow im Tessin ist fällig, die Gören springen mir von der Tasche, die Frau hat eine Operation, ich bin Generaldirektor, vielleicht Prostata, gut, wird repariert, man ist sechzig, Konzern gesund, rapide wächst das Grundkapital, glänzende Aussichten für die nächsten zehn Jahre, was sag ich, für zwanzig – hör dir das an, Gott, und komme mir nicht dazwischen!“

Und ich frage, was würde Jakobus darauf antworten? Ich glaube, nur ein paar Worte: „Mein Freund, wenn der Herr will!“

Für mich beeindruckend: Die holländischen Kaufleute unterschrieben im Mittelalter ihre Verträge mit dem Signum SCJ - Sub Conditione Jacobeeae - und stellten so als Planende ihr Tun unter den Vorbehalt von Jakobus 4,15 „Wenn Gott will“.

### **Beispiel 4: Die Tugend der Geduld**

*Darum, Brüder und Schwestern, haltet geduldig aus bis zur Ankunft des Herrn! Siehe, auch der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde, er wartet geduldig auf sie, bis Frühregen oder Spätregen fällt. Ebenso geduldig sollt auch ihr sein; macht eure Herzen stark, denn die Ankunft des Herrn steht nahe bevor. Klagt nicht übereinander, Brüder und Schwestern, damit ihr nicht gerichtet werdet! Seht, der Richter steht schon vor der Tür. Brüder und Schwestern, im Leiden und in der Geduld nehmt euch die Propheten zum Vorbild, die im Namen des Herrn gesprochen haben! Siehe, wir preisen selig, die geduldig alles ertragen haben. Ihr habt von der Ausdauer des Ijob gehört und das Ende gesehen, das der Herr herbeigeführt hat. Denn der Herr ist voll Erbarmen und Mitleid. (Jak 5,7-11)*

„Geduld ist das Schwerste und das Einzige, was zu lernen sich lohnt. Alle Natur, alles Wachstum, aller Friede, alles Gedeihen und Schöne in der Welt beruht auf Geduld, braucht Zeit, braucht Stille, braucht Vertrauen“, behauptet Hermann Hesse - und er hat Recht.

Ungeduld bringt eine Hektik ins Leben und kann vieles zerstören. So wie es eine alte Geschichte erzählt:

*Ein Mann hatte seinen Acker gut vorbereitet, gepflügt und gesät. Ein paar Wochen später wunderte er sich jedoch sehr, denn die Saat ging zu langsam auf.*

*Sein Nachbar war viel erfolgreicher, obwohl er zur gleichen Zeit ausgesät hatte. Von Tag zu Tag wurde der Bauer ungeduldiger, das raubt ihm den Schlaf.*

*Eines Nachts hatte er den Einfall. Am kommenden Morgen lief er auf sein Feld und begann, die kleinen zarten Halme etwas in die Höhe zu ziehen. Eine sehr mühsame Arbeit, aber schließlich schaffte es der Bauer und ging völlig erschöpft nach Hause.*

*Auf dem Heimweg traf er seinen Nachbarn. Begeistert vor Freude erzählte er ihm, dass er seinem Korn beim Wachsen nachgeholfen habe.*

*Überrascht und von der Neugier geplagt wollte der Nachbar zu dem Kornfeld, um zu sehen, wie das geht, dem Korn beim Wachsen nachzuhelfen.*

*Leider war der Anblick des Kornfeldes eine böse Überraschung. Alle Halme lagen am Boden, waren ohne jegliches Grün.*

*Die Ungeduld des Bauern hat die Halme verwelken lassen.*

Es gibt eine Geduld, die abwarten kann, bis der richtige Zeitpunkt da ist; die den anderen Menschen aushält, die zäh an Dingen festhält, die ich für wichtig und richtig halte. Eine Geduld, die sich nicht durch Widerstände und Niederlagen entmutigen lässt.

Ich habe mir einmal in mein Merkbuch den Satz des ägyptischen Rechtsanwalts Adel Bestavros notiert: „Geduld mit anderen ist Liebe. Geduld mit sich selbst ist Hoffnung. Geduld mit Gott ist Glaube.“

Und wie bewundere ich Menschen, die in Geduld ertragen, was eigentlich viel zu schwer zu tragen ist, und trotzdem einen inneren Frieden ausstrahlen.

### **Beispiel 5: Der Glaube muss Hand und Fuß haben! Werdet Täter des Wortes und nicht nur Hörer!**

*Was nützt es, meine Brüder und Schwestern, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung sind und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen - was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. Aber es könnte einer sagen: Du hast Glauben und ich kann Werke vorweisen; zeige mir deinen Glauben ohne die Werke und ich zeige dir aus meinen Werken den Glauben. (Jak 2,14-18)*

Martin Luther hatte am Jakobusbrief wenig Freude. Er nennt ihn eine „stroherne Epistel“ und wollte ihn deshalb ganz hinten in der Bibel haben, wie es auch heute noch in der Lutherbibel der Fall ist. Das Reizthema, das ihn auf die Palme brachte, ist die Beurteilung des Verhältnisses von Glauben und Werken. Luther ist ganz auf der Seite von Paulus, für den das Geschenk des Glaubens spielentscheidend ist. Jakobus dagegen hält Glaube ohne Werke für sinnlos und nutzlos. Für ihn ist der Glaube, der sich nicht in Taten bewährt, Frömmerei und nutzlos. Die Taten sind Testfall des Glaubens: „Werdet Täter des Wortes und nicht nur Hörer!“ das schärft Jakobus ein.

Ich möchte mich nicht in den alten Theologenstreit über Glaube und Werke einmischen. Ich weiß nur eines: Unser Christsein wird flach und unglaubwürdig, wenn es keine praktischen Konsequenzen hat. Unser Christsein hat keine Ausstrahlungskraft, wenn Menschen nicht merken, dass uns der Glaube selbst guttut. Und wenn der Glaube uns selbst guttut, dann kann ich das Anliegen des Jakobus so formulieren: Wer glaubt tut gut. Wer glaubt tut Gutes.

Ganz auf der Linie von Jakobus liegt Franz von Assisi, wenn er meint: „Predige das Evangelium jederzeit, und wenn nötig, mit Worten.“ Und was er rät, setzt er auch in die Tat um. Es wird von ihm erzählt:

*Eines Tages schlug Franziskus einem Mönch vor: „Wir wollen in die Stadt gehen und dort den Leuten predigen.“ So machten sie sich auf den Weg nach Assisi, und sie gingen durch die Straßen über den Marktplatz und unterhielten sich dabei über ihre geistlichen Erfahrungen und Erkenntnisse. Erst, als sie wieder auf dem Weg nach Hause waren, rief der junge Mönch erschrocken aus: „Aber Vater, wir haben vergessen, den Leuten zu predigen!“ Franz von Assisi legte lächelnd die Hand auf die Schulter des jungen Mannes: „Mein Bruder“, antwortete er, „wir haben die ganze Zeit nichts anderes getan. Wir wurden beobachtet und Teile unseres Gesprächs wurden mitgehört. Unsere Gesichter und unser Verhalten wurden gesehen. So haben wir gepredigt.“ Dann fügte er hinzu: „Merke dir, mein Bruder: Es hat keinen Sinn zu gehen, um zu predigen, wenn wir nicht beim Gehen predigen!“*

### **Schlussgedanke**

Liebe Hörerinnen und Hörer,

ich habe versucht, Sie heute einmal auf eine Reise in die Gedankenwelt des Jakobusbriefes mitzunehmen. Sie wissen: Das Kennzeichen des Jakobus ist die Jakobsmuschel. Die Jakobsmuschel, ein Sinnbild für alle Christen, die unterwegs sind. In der Muschel kann aus einem Fremdkörper eine Perle werden. Vielleicht kann der eine oder andere Gedanke aus dieser angeblich „strohernen Epistel“, auch wenn er im ersten Moment fremd anmutet, für Sie in den nächsten Wochen zu einem kostbaren Begleiter, zu einer wertvollen Perle werden.

*Pfarrer Stefan Mai*